

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstags
u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

29. Jahrgang.

Nr. 78.

Donnerstag, den 6. Juli

1882.

Bekanntmachung,

die Revision der Bierdruckapparate betr.

Die Königliche Amtshauptmannschaft hat unter Zustimmung des Bezirks-
auschusses beschlossen, alljährlich zweimal eine Revision der pneumatischen Bier-
druck-Apparate durch Sachverständige vornehmen zu lassen.

Nachdem als ständige Revisoren die Herren

Glockengießer Heinrich Hermann Weiß in Schneeberg

für die Amtsgerichtsbezirke Schneeberg und Köhnitz,

Schlossermstr. Louis Wilhelm Kluge in Schwarzenberg

für die Amtsgerichtsbezirke Schwarzenberg und Johannegeorgenstadt

und

Klempner Friedrich Hermann Waltzer in Eibenstock

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock

an- und in Pflicht genommen worden sind, wird Solches mit dem Bemerkten,
daß der Revisor für die Revision eines Apparates eine Gebühr von 1 M. 50 Pf.
von dem Apparatbesitzer zu beanspruchen berechtigt ist, zur öffentlichen Kenntniß
gebracht.

Schwarzenberg, am 30. Juni 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirking.

Esr.

Bekanntmachung.

In dem hier im Jahre 1877 zu dem Vermögen des Spar- und Vorschuß-
vereins, eingetragene Genossenschaft in Schönheide, eröffneten Konkurs ist ein
Vertheilungsbescheid abgefasset und zu dessen Bekanntmachung

der 21. Juli 1882

terminlich anberaumt worden.

Es werden alle Gläubiger dieses Konkurses hiermit geladen, im Termine zu
erscheinen und der Publication jenes Bescheides gewärtig zu sein, mit dem gleich-
zeitigen Bemerkten, daß, bei eintretender Rechtskraft,

vom 2. August 1882 ab

mit Ausschüttung der Konkursmasse an die Empfangsberechtigten auf deren An-
meldung verfahren werden wird.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

den 1. Juli 1882.

Besäte.

D.

Montag, den 10. Juli 1882,

Vormittags 10 Uhr

werden im Hause der verw. Pegoold hier, — in der Kechme —

ein Glasschrank, ein Tellerschrank, ein Auszugstisch, ein

Spiegel, ein Nähtisch, ein Brodschrank u.

gegen Baarzahlung meistbietend versteigert.

Eibenstock, den 4. Juli 1882.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Krehschmann.

Jahrmart zu Johannegeorgenstadt.

Der diesjährige Margarethen-Jahrmart wird

am 10. Juli a. c.

abgehalten.

Johannegeorgenstadt, den 29. Juni 1882.

Der Stadtrath.

Bochmann.

Wie steht es um Egypten?

Ein Petersburger Telegramm vom Montag mel-
det: „Im Auswärtigen Amte wird bezweifelt, daß die
gegenwärtig in Konstantinopel tagende Botschafter-
konferenz einen Erfolg haben werde.“ Die „Times“
hatte zu gleicher Zeit die Meldung gebracht, daß die
Rüstungen für eine eventuelle bewaffnete Einmischung
in Egypten vollendet seien. Schließlich berichtete
der Telegraph aus Alexandrien, daß die Befestigungs-
arbeiten ununterbrochen fortgesetzt würden und daß
einige Werke bereits mit schweren Geschützen versehen
seien, welche in der Richtung nach dem Hafen auf-
gestellt wären.

In diesen drei Nachrichten spiegelt sich die gegen-
wärtige Situation deutlich ab; das Schicksal des
Orient ist nahe daran, wieder auf des Schwertes
Spitze gestellt zu werden. Aber an Klarheit hat das
Bild keineswegs gewonnen. Weßhalb sind die Ver-
handlungen der Botschafterkonferenz so unfruchtbar?
Weßhalb hat diese Konferenz nicht das gleiche An-
sehen wie ihre Vorgängerin in Berlin, welche die
griechisch-türkische Grenzfrage friedlich regelte? Die
Antwort darauf scheint nicht schwer: Die an der
egyptischen Frage eigentlich meistbetheiligte Großmacht,
die Türkei, ist den Botschafterberathungen fern ge-
blieben, und Deutschland und Oesterreich lassen sich
nicht durch ihre Botschafter, sondern nur durch Be-
amte zweiten Grades vertreten; daraus geht hervor,
daß die genannten beiden Mächte eben nur mitthun,
um die Einmüthigkeit nicht zu stören, daß ihnen aber
sonst an den Konferenz-Verhandlungen wenig ge-
legen ist.

Jeder Schritt, den wir bei Betrachtung dieser An-
gelegenheit weiter gehen, führt uns nothwendig auf
das Gebiet bloßer Vermuthungen und hier ist Vor-
sicht sehr geboten, damit man sich nicht in falsche
Vorstellungen festrennt. Der Sultan will von der
Konferenz nichts wissen; er betrachtet die Wiederher-
stellung der Ordnung in Egypten, wenn diese den
dortigen Machthabern nicht gelingen sollte, als seine
Aufgabe, denn er ist der Oberherr des Mittelmeeres.
Dabei trägt er zugleich aller Welt gegenüber seine
freundschaftlichen Beziehungen zu den Kaisern von
Deutschland und Oesterreich zur Schau. Eine türki-
sche Mission bringt der kronprinzlichen Familie in
Potsdam fünf prachtvolle Pferde, zuvor hatte eine
außerordentliche Gesandtschaft dem Kaiser Wilhelm
die höchste türkische Dekoration, den Nischan-Imtiaz-

Orden überbracht — und nun soll auch Kaiser Franz
Josef mit der genannten Ordensauszeichnung bedacht
werden. Jeder wird einsehen, daß diese Aufmerksam-
keiten einen stark politischen Beigeschmack haben.

Die Antwort Arabi Paschas auf die englischen
Rüstungen ist schon durch die Befestigungsarbeiten
in Alexandrien gegeben; wie wird sich aber der Sul-
tan gegenüber einer bewaffneten Einmischung Eng-
lands und Frankreichs in die ägyptischen Händel ver-
halten? Er wird sie als Feindseligkeit gegen die Pforte
auffassen, denn er ist mit dem Verhalten Arabi Pascha
zufrieden, hat diesem erst vor vierzehn Tagen zum
Zeichen dieser Zufriedenheit den Medjidje-Orden ver-
liehen.

Sind aber wenigstens die Westmächte unterein-
ander einig? Diese Frage schweift in das dunkelste
Gebiet der gegenwärtigen politischen Lage. Frank-
reich und England, die Erbauer und die durch den
Altienbesitz thatsächlichen Eigentümer des Suezkanals,
haben die gleichen Interessen in Egypten, aber eben
deshalb sind sie gleichzeitig Nebenbuhler und ein je-
der bestrebt, im Pharaonenlande die erste Geige zu
spielen.

Vielleicht zertheilen sich die drohenden Wolken
noch einmal, was aber nur zu erwarten ist, wenn Arabi
Bei gestürzt oder doch wenigstens in seinem unum-
schränkten Einfluß beschränkt wird. Dafür liegen
aber glücklicherweise Anzeichen vor. Das neue Mi-
nisterium hat z. B. den Antrag Arabi's, ein Mas-
senaufgebot der Bevölkerung zu veranstalten, auf
Einsprache des Finanzministers abgelehnt. Ebenso
fängt der Vizekönig wieder selbst zu regieren an;
ein Telegramm meldet, daß er seinen Haushofmeister
zum Gouverneur von Alexandrien gemacht hat. Wenn
es so fortgeht, wird Arabi auch nach Konstantinopel
gehen und dann darf die „Ordnung“ in Egypten
wohl einigermaßen als „hergestellt“ gelten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Bundesrath hat die
vom Reichstage beschlossene Resolution, wonach eine
weitere Erhöhung der Tabakssteuer für un-
statthaft erklärt wird, an die Ausschüsse für Zoll- und
Steuerwesen verwiesen. Es verlautet, daß die Reso-
lution wahrscheinlich von den Ausschüssen dem Reichs-
kanzler überwiesen werden wird, fraglich ist aber, ob
die Ausschüsse noch vor der Vertagung des Bundes-
raths sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen werden.

Bekanntlich haben sich fast sämtliche Bundesregier-
ungen, auch die dem Monopol abgeneigten, für die
Zulässigkeit der Erhöhung der Tabakssteuer ausge-
sprochen; man hört jedoch, daß namentlich die größe-
ren und mittleren Bundesstaaten, in deren Gebiet
Tabak gebaut wird, vorläufig gegen die Initiative der
Reichsgesetzgebung für eine Erhöhung der Tabak-
steuer sind, und die Erledigung dieser Frage auf eine
unbestimmte längere Zeit hinausgeschoben zu sehen
wünschen.

— Der Berliner Oberbürgermeister geht
nun doch nicht nach Paris. Herr v. Fockenberg hat
endgiltig auf die Theilnahme an der Eröffnungsfest
des neuen Stadthauses in Paris aus Gesundheits-
rückichten verzichtet und davon nach Paris Mittheilung
gemacht. Da bekanntlich der Oberbürgermeister
von Wien die an ihn ergangene Einladung ebenfalls
abgelehnt hat, wird also Deutschland an dem Ehren-
tage der Stadt Paris offiziell wenigstens nicht ver-
treten sein.

— In Berlin eingetroffene Briefe der als In-
structeure nach Konstantinopel gegangenen
deutschen Offiziere enthalten Angaben über die
dortigen Preisverhältnisse, welche eine nach unseren
Begriffen enorme Höhe derselben erkennen lassen.
Zum Beweise dessen möge dienen, daß beispielsweise
das Glaschen Cognac in den Restaurants oder Con-
ditoreien Pera's dem Briefschreiber mit 1 Franc, die
halbe Flasche Sodawasser mit 1 1/2 Franc berechnet
wurde. Die billigste Cigarre ist nicht unter 50 Pf.
zu haben. An solchem Maßstabe gemessen erscheint
allerdings das Leben in Konstantinopel so kostspielig,
daß die auf den ersten Blick so glänzende Ausstatt-
ung der deutschen Offiziere ganz erheblich zusammen-
schrumpft.

— Das Reichseisenbahnamt hat eine wichtige, die
Verspätungen von Schnellzügen betreffende
Bestimmung getroffen. Bisher mußte in solchen Fäl-
len der anschließende den verspäteten Zug erwarten,
woburdh vielfach der Anschluß an fremde Bahnen ver-
säumt wurde. Der neuen Bestimmung zufolge soll
diese Wartezeit 20 Minuten fernern nicht übersteigen;
ist diese Frist abgelaufen, dann fährt der direkte Zug
ab, während die Passagiere des verspäteten Zuges,
wie dies schon seither zumeist auf den sächsischen Staats-
bahnen gehandhabt wurde, mittelst Extrazuges nach-
befördert werden sollen. Die dadurch entstehenden
Mehrkosten fallen derjenigen Bahnverwaltung zur Last,
welche die entstandene Verspätung verschuldet hat.

— Oesterreich. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht eine Theaterordnung für Niederösterreich, welche vom Ministerium des Innern sämmtlichen Statthaltereien mitgetheilt wird. Dem niederösterreichischen Landtage wird außerdem ein eigenes Landesgesetz vorgelegt werden und die Statthalter werden den Auftrag erhalten, derlei Landesgesetze auch für ihre Provinzen vorzubereiten, wobei es ihnen überlassen bleibt, die Bestimmungen der niederösterreichischen Theaterordnung, soweit es die lokalen Verhältnisse ermöglichen — zu adoptiren. Die wesentlichsten dieser Bestimmungen sind folgende: Für jede Stadt, welche ein Theater besitzt, wird eine Lokalkommission aus Vertretern der Polizei und Gemeindebehörde, der Feuerwehr, des ärztlichen Personals und unparteiischer Sachverständiger gebildet. Außerdem werden Lokalkommissionen errichtet, welche als sachlicher Beirath der Statthalterei fungiren und in welche der Landesausschuß drei Mitglieder delegirt. Neue Theater dürfen nicht an Häuser angebaut werden, sondern müssen vollständig frei stehen. Alle Stoffe müssen imprägnirt sein. Das Theatergebäude darf keine Dekorations- und Malerfärbungen oder Wohnungen enthalten. Ferner wird genau bestimmt, wie viel Personen auf einen Quadratmeter Raum Platz finden sollen. Nach je sechs Sitzplätzen muß ein Zwischenraum angelegt werden. Jedes Theater muß eine eigene Esse erhalten, durch welche der Rauch ins Freie abziehen kann.

— Rußland. Ueber Kopenhagen, dessen Hof mit dem Petersburger bekanntlich nahe verwandt ist, kommt die überraschende Nachricht, daß die Krönung in Moskau nun wirklich nahe bevorstehe, nachdem sie doch schon so oft verschoben worden war. Man bringt diese Meldung mit den jüngsten Entdeckungen zusammen, welche die russische Polizei im Lager der Nihilisten in so ausgedehnter Weise gemacht hat. Ein zu der Krönung beabsichtigtes Nihilistenattentat ist aufgedeckt, die Teilnehmer daran sind sämmtlich unschädlich gemacht und ein weiterer Versuch nicht mehr zu befürchten.

— Moskau. Privattelegramme melden die Verhaftung zweier Garde-Kavallerie-Offiziere, welche Mitglieder der „heiligen Druschina“ (freiwillige Geheimpolizei, welche die Ausspionirung nihilistischer Umtriebe zum Zwecke hat) waren und nihilistischer Verbindungen überführt wurden. Auch zahlreiche Marine- und Artillerie-Offiziere sind aus dem gleichen Grunde verhaftet worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 5. Juli. Auf Wunsch constatiren wir hiermit gern, daß die in Nr. 76 dieses Blattes über das Ergebnis der Verurtheilung in Schönheide enthaltenen Notizen nicht von der Gemeindebehörde zu Schönheide ausgegangen sind.

— Leipzig. Von allen Freunden des Samariterwesens wird es mit großer Genugthuung begrüßt, daß die wenigen Wochen, die seit Gründung des hiesigen Samaritervereines verflossen sind, schon einen wesentlichen Erfolg aufzuweisen haben. Dem Vorsitzenden ist in zuvorkommendster Weise durch zwei schmeichelhafte Schreiben seitens des Rathes der Stadt Leipzig und seitens des Polizeidirektors der ehrenvolle Auftrag geworden, die Ausbildung der Feuerwehr und der Schutzmannschaften hiesiger Stadt im Samariterdienst zu leiten. Der Unterricht der Feuerwehrleute ist bereits im vollen Gang, bei den Schutzleuten wird derselbe binnen Kurzem beginnen. Auch in privaten Kreisen wird die Tendenz des Vereines immer mehr gewürdigt; so hat sich beispielsweise ein Turnverein in corpore zum Samariterunterricht angemeldet, doch kann leider im Augenblick außer dem Kursus, den Oberstabsarzt Rühlmann im Vereine selbst für die Vereinsmitglieder abhält, kein anderer begonnen werden, theils weil der Verein noch mit den nothwendigsten Vorarbeiten vollauf beschäftigt ist, theils weil die großen Ferien der Universität, der Gerichte und der Schulen vor der Thür stehen. Jedemfalls ist der Anfang vielversprechend und zeugt von dem lebendigen Gemeinfinne der Bewohner Leipzigs, welche Stadt nunmehr neben Kiel und Berlin als die Dritte im Bunde des Samariterthums bei sich eingeführt hat. Der Verein bezweckt zunächst, unter Laien die Kenntniß von der ersten Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen zu verbreiten durch Errichtung von Samariterschulen. Darunter wird verstanden die Ertheilung eines Unterrichts in den Hilfeleistungen, welche bis zur Ankunft eines Arztes nothwendig sind. Für später ist die Errichtung von Verbandstationen, Sanitätswachen und die Schaffung ähnlicher Einrichtungen des Samariterwesens, welche sich im Interesse des öffentlichen Wohles nöthig machen, in Aussicht genommen. Als Samariter sollen in erster Linie alle diejenigen ausgebildet werden, welche in Folge ihres Berufes am häufigsten bei Unglücksfällen zugegen sind, als Feuerwehrmänner, Schutzleute, Eisenbahnbeamte und dergl.; der Unterricht soll aber auch jedem Anderen Gelegenheit bieten, obgenannte Kenntnisse zu erwerben. Die Unterrichtskurse finden unter Leitung und auf Kosten des Samaritervereines statt. Dieselben sind auch Nichtmitgliedern zugänglich und für die Teilnehmer unentgeltlich. Jeder Teilnehmer an einem Kursus, welcher sämmtliche Vorlesungen gehört und an den Uebungen theilgenommen hat,

kann eine Prüfung ablegen, durch deren Bestehen er die Eigenschaft eines Samariters erwirbt und zugleich verpflichtet wird, eintretenden Falles die Hilfe unentgeltlich zu leisten. Zu seiner Legitimation erhält er ein Diplom und ein äußeres Abzeichen, welches in einem weißen Schildchen mit rothem Samariterkreuz besteht und bei Ausübung des Samariterdienstes sichtbar getragen werden soll.

— Aus Plauen schreibt der „B. Anz.“: „Größer als wie für den Consumenten gut sein kann, ist die Zahl der Brauereien, welche hier zum Ausschank gelangt. Wir haben uns Mühe gegeben, diese Zahl festzustellen und sind dabei zu folgendem Resultate gelangt. In Plauen selbst erzeugen 16 Brauer resp. Restaurateure Bier, das zum größten Theile hier zum Ausschank gebracht wird, und von auswärts wird aus folgenden Ortschaften Bier hier eingeführt und verzapft; aus Altenburg, Chrischwig (aus 2 Brauereien), Grimmitzschau, Chemnitz (aus 2 Brauereien), Elsterberg, Hof, Rauschwitz, Kulmbach, Nagwitz, Nürnberg, Plohn, Reifewitz bei Dresden, Reichenbach, Schmölln, Stöckigt, Straßberg, Syrau, sowie aus 1—2 Ortschaften Böhmens. Das sind 19 bez. 20 Ortschaften. Trotz der Größe dieser Zahl wollen wir nicht behaupten, daß sich dieselbe nicht noch durch eine oder die andere hier vertretene Brauerei erhöht. Es kann sich nun Jedermann selbst ein Bild machen, in wie viel bez. in wie wenig Wirthschaften hier ein und dasselbe Bier verschänkt wird. Jedes Bier hat einen anderen Geschmack und nur in der Farbe sind sich manche täuschend ähnlich.“

— Bautzen. Vor einigen Tagen hat die 18jährige Tochter des Schuhmachermeisters Wichmann, welche die Unvorsichtigkeit beging, die Nähnaedel bei dem momentanen Nichtgebrauch zwischen den Lippen festzuhalten, dieselbe verschluckt. Erst einige Tage nachher, als sie es vor Schmerzen im Leibe nicht mehr aushalten konnte, hat das Mädchen ihre Herrschaft von dem Unfall in Kenntniß gesetzt. Alle nur erdenklichen Mittel, die Naedel zu entfernen, sind erfolglos geblieben, da dieselbe in die Herzgegend gedrungen ist. Die schrecklichsten Schmerzen erleidend, liegt die Bedauernswürthe gefährlich krank darnieder und ist ihr Zustand ein hoffnungsloser.

— Geithain, 3. Juli. Als der Bäckermeister Held in Niederfrankenhausen sich vergangene Nacht gegen 12 Uhr nach Hause begibt und in seine Wohnung eintreten will, wird er in der Dunkelheit mit wuchtigem Hieb auf den Kopf geschlagen, so daß er bewußtlos zusammenbricht. Nach einiger Zeit und nachdem das Bewußtsein zurückgekehrt, stößt er Hilferufe aus, die einige aus der Gastwirthschaft heimkehrende Leute herbeilocken, welche Letztere aber auch zugleich bemerkten, wie Flammen aus dem Dachstuhl ausbrechen. Sie gehen rasch an's Rettungswerk, bergen zunächst die schlafenden Kinder des Bäckers und vermögen glücklicherweise des Feuers noch Herr zu werden. Von dem Baarvermögen des Held fehlen ungefähr 60 Mark. Die Unbolde sind entflohen, eine Spur ist bis jetzt nicht ermittelt.

— Schneeberg. Während in letzter Zeit aus verschiedenen Orten, wie Delstnit, über die Einführung einer Biersteuer berichtet wurde, können wir von hier mittheilen, daß eine solche Steuer vor einigen Jahren auch in Schneeberg zur Einführung kam, dieselbe erfreute sich aber keiner besonderen Sympathie, und daher hat man in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres, wie auch heuer, auf die Erhebung der Steuer verzichtet, ohne sie jedoch vollständig aufzuheben.

— Kirchberg. Am Sonnabend Mittag hatten wir hier ein ziemlich schweres Gewitter, welches aber ohne weiteren Schaden anzurichten vorüberzog; gegen 6 Uhr Abends erneuerte sich jedoch das Unwetter und zündete ein Blitzstrahl das am Sperlingsberge gelegene Wohnhaus der Wittwe Helmrich. Mit Hilfe des strömenden Regens und bei der allseitig anerkannten Thätigkeit der hiesigen Feuerwehr konnte das Feuer auf das gedachte Haus beschränkt werden und war schon nach einer halben Stunde weitere Gefahr für ein unmittelbar daran stoßendes Wohnhaus ausgeschlossen.

1. Ziehung 1. Klasse 102. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 3. Juli 1882.

25000 Mark auf Nr. 75696. 20000 Mark auf Nr. 39962. 10000 Mark auf Nr. 32099. 5000 Mark auf Nr. 53141 75934. 3000 Mark auf Nr. 83029.
1000 Mark auf Nr. 7646 16538 28163 43469 53969 61087 74355 85178 88004 98328.
500 Mark auf Nr. 3171 3903 11190 20185 25140 25645 30371 35764 45189 49212 51912 54934 59133 61941 69484 69965 69317 70128 74523 76630 90981 93523.

300 Mark auf Nr. 420 1676 2149 4299 6874 7872 8423 8312 14751 17402 18758 18598 19894 25076 29828 30667 30827 31472 34236 37683 40626 40715 41501 41985 44876 45846 45582 46882 47713 50111 51696 51713 52550 53160 54223 57358 59317 59842 60888 61095 63598 63281 63537 63736 64215 68529 70637 70890 72315 73295 77836 77966 79602 81307 84594 86748 88683 95479 96809 96521 98380 99172.

2. Ziehung, gezogen am 4. Juli 1882.

30.000 Mark auf Nr. 72011. 5000 Mark auf Nr. 23003, 3000 Mark auf Nr. 10500 45108 71858 80561.
1000 Mark auf Nr. 14490 25621 25639 46929 58842 61800 78111 79903 94474 98874.
500 Mark auf Nr. 251 1517 2572 6194 10685 19713

20007 20410 21196 27972 40768 41338 57328 73567 82047 87770 97193.

300 Mark auf Nr. 796 4246 6320 8184 8923 11499 13441 19426 22935 22842 27301 27407 28174 28906 32705 33564 37311 39861 40437 40839 41679 42854 43993 47473 49679 49239 50557 51653 58308 59794 62003 65213 65634 67928 67202 72932 82144 82738 95672 99665.

Ein weiblicher Dampyr.

Roman von Th. Seubertlich.

(Fortsetzung.)

Schmerzlich überrascht überlas Hellmann zweimal die wenigen Zeiten, dann schüttelte er voll Wehmuth sein ergrautes Haupt und erhob sich, um seiner Frau die Trauernachricht mitzutheilen. Schon hatte er die nach dem Korridor führende Thür seines Zimmers geöffnet, als er wieder zurücktrat.

„Morgen ist es ja auch noch Zeit, murmelte er, weshalb soll ich ihre Nachtruhe stören? Wie ist sie immer um mich besorgt, mit welcher Zärtlichkeit liebt sie mich. Gott schütze mein edles, treues Weib!“

Frau Hellmann hatte trotz ihrer Ermüdung eine unruhige Nacht gehabt. Sie sah bleich und abgesehen aus, ihre Augen mit den schöngewölbten Brauen blickten matt und glanzlos. Ihr Hauptreiz lag in dem allerdings ungewöhnlich schönen üppigen, gelbblonden Haar, welches unter dem feinen, violetten Morgenhäubchen verborgen war.

Nicht immer war Frau Hellmann in solchen glänzenden Verhältnissen gewesen wie jetzt, wo ihr Nadelgeld dem einer Prinzessin fast gleich kam. In äußerst drückenden Verhältnissen aufgewachsen, wurde sie schon frühzeitig zur Waise und sah sich genöthigt, bei fremden Leuten ihr Brod zu verdienen. Eine gute Schulbildung, schnelles Auffassungsvermögen, Geschicklichkeit in weiblichen Handarbeiten und ein gewandtes Benehmen setzten sie in den Stand, eine höhere dienende Stellung einzunehmen, und so hatte sie einige Jahre lang den Posten einer Gesellschafterin belleidet. Als solche kam sie auch in das Hellmannsche Haus und zwar hauptsächlich zur Pflege der seit Jahren leidenden Hausfrau. Nirgendso hatte sie lange ausgeharrt; durch ihr herrlichstüchtiges Benehmen machte sie sich überall rasch mißliebiger, hier aber, in diesen glänzenden Räumen, dazu bei der höchst rücksichtsvollen und humanen Behandlung seitens ihrer immer milden und gütigen Herrin, gefiel es ihr so gut, daß sie sich ernstlich zusammennahm, um sich diese Stelle nicht zu verscherzen. Schon der Umstand, daß sie hier im Hause frei schalten und walten konnte und daß Niemand ängstlich ihre Wirthschaftsrechnungen prüfte, machten ihr den Aufenthalt im Hellmann'schen Hause angenehm und wünschenswerther als in jedem anderen. Mit meisterhaftem Geschick verstand sie es, sich der leidenden Hausfrau allmählig unentbehrlich zu machen. Auch nach anderer Richtung hin sollten sich ihre Wünsche erfüllen.

Schon als Kind trug sie heißes Verlangen darnach, einst eine hervorragende Stellung in der Welt einzunehmen, zu herrschen und zu glänzen. Als sie erwachsen und zu einer auffallenden Schönheit erblüht war, zweifelte sie nicht mehr an der Erfüllung ihrer hochgespannten Erwartung. Doch von Jahr zu Jahr ward sie enttäuscht. Zwar hatte sie gar manches männliche Herz entflammt, aber noch Keiner hatte ihr seine Hand angeboten und mit ihr gleichzeitig Rang und Vermögen. Diese Ausichtslosigkeit bereitete ihr manche bittere Stunde, — da endlich sollte ihr das Glück in N. lächeln. Ein gebildeter, gut situirter Mann bot ihr Herz und Hand an und sie zögerte keinen Augenblick, diese anzunehmen, obgleich der Bewerber sie ziemlich kalt ließ und diese Parthie, die ihr eine gesicherte und geachtete Stellung verbiß, sehr weit hinter ihren früheren, hochliegenden Plänen zurückblieb. Doch worauf wollte sie länger warten?

Nach war ihr stilles Verlöbniß ein Geheimniß, als das langjährige Leiden der Frau Hellmann unerwartet eine so bedenkliche Wendung nahm, daß das Schlimmste zu befürchten stand. Da durchzuckte es Blanka wie ein Blitz, — wie, wenn es ihr gelingen sollte, den alten, unermeßlich reichen Banquier dahin zu bringen, ihr seine Hand zu reichen? Dann waren selbst ihre kühnsten Wünsche verwirklicht! Das bereits angeknüpfte und bis zur stillen Verlobung gediehene Verhältniß störte sie in ihren Plänen wenig. Mit etwas Klugheit ließ sich dasselbe leicht lösen und ebenso leicht war es, den Banquier, der sich vorausichtlich nach dem Tode seiner Gemahlin einsam und verlassen fühlte, mit schlauser Berechnung mehr und mehr an sich zu fesseln, bis er sich so sehr an ihre Gegenwart gewöhnt hatte, daß ihm etwas fehlte, wenn sie nicht in seiner Nähe war. Dann wollte sie plöthlich ihre Taktik ändern, sich besangen und höchst zurückhaltend stellen und schließlich erklären, daß sie, um ihren guten Ruf nicht zu schädigen, den man bereits zu verdächtigen anfang, mit schwerem Herzen das Opfer bringen müsse, sich von ihrem lieben Freunde zu trennen, um anderwärts ein passendes Unterkommen aufzusuchen. — Dieser Schachzug brachte sie bald an das Ziel ihrer Wünsche. Kaum war ein Jahr seit dem Tode der Frau Hellmann vorüber, so waltete Blanka als Herrin in den schönen Räumen des Banquierhauses, beneidet von sämmtlichen Frauen, umschwärmt und umschmeichelt von der Männerwelt und angebetet von ihrem sie leidenschaftlich liebenden Gatten.

Frau Hellmann besaß keinen Verwandten außer einem Bruder, Georg, welcher sich dem Kaufmannsstande gewidmet hatte und der, ein leichtsinniger lockerer junger Mann, nirgends gut that. Trotz seiner notorischen Unzuverlässigkeit und Leichtfertigkeit hatte ihn Hellmann mit einem reichlichen Gehalt in sein Geschäft aufgenommen.

Doch zurück zu Frau Blanka. Kaum hatte sich diese am Kaffeetisch niedergelassen, als plötzlich die Thür geöffnet ward und ein junger mittelgroßer Mann mit gelblichem Teint, verlebten Gesichtszügen und dunklen Augen in's Zimmer trat. Er war stugerhaft gekleidet und bekundete durch die Art seines Eintritts, daß er hier wie zu Hause sei. Er war Georg Haubold, der Bruder von Frau Hellmann. Als Blanka ihn erblickte, zuckte sie zusammen. Stets erinnerte ihr Bruder sie an ihre Vergangenheit und an ein Etwas darin, welches sie um jeden Preis mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckt wissen wollte.

„Ah, schon munter, schöne Schwester. Ich glaubte Dich noch in Morpheus' Armen,“ rief Georg mit affectirtem Ton, während er den besten Platz auf dem Sopha auswählte.

Frau Hellmann runzelte bei diesem Morgenbesuche, dem stets ein Anliegen zu Grunde zu liegen pflegte, die Stirn. Auf Georg's Worte entgegnete sie lakonisch: „Wie Du siehst!“ und schenkte sich ruhig den braunen, duftenden Trank ein, der mit seinem kräftigen Aroma das ganze Zimmer erfüllte.

„Du hast wohl gestern recht viel getanzt? Es soll, wie ich hörte, sehr lebhaft zugegangen sein,“ fragte Georg, die Spitzen seiner eleganten Lackstiefel betrachtend.

Jetzt wandte sich die Schwester mit einem zürnenden Blick nach ihm um.

„Es war sehr unpassend von Dir, daß Du Dich so früh entfernt hast; ich glaube, der Präsident hat Dein Verschwinden sehr übel vermerkt und wird Dich nicht gleich wieder mit einer Einladung auszeichnen. Sage mir nur in aller Welt, wo Du den ganzen Abend gesteckt hast. Ich kann mir nicht denken, daß Du schon so früh nach Hause gegangen sein solltest; das siehst Du wenigstens nicht ähnlich!“

„Wie könnte ein so solider Mann wie ich schon um neun Uhr seine einsame Junggesellenstube aufsuchen!“ rief er lachend. „Freilich besser wäre es gewesen, ich hätte es gethan, denn sonst würde ich nicht nöthig haben, Dir einen Morgenbesuch abzustatten!“

„Du willst wieder Geld haben; gewiß hast Du gespielt,“ rief Frau Blanka ärgerlich; „meine Gebuld ist aber erschöpft, wie meine Cassé ebenfalls. Deine Verschwendung geht wirklich in's Weite!“

„Sehr richtig gerathen! Ich habe gespielt, denn auf Eurem langweiligen Balle konnte es kein vernünftiger Mensch aushalten und so ging ich mit einigen Bekannten zu Lieutenant Bornheim, wo wir aus Langeweile ein kleines Spiel arrangirten. Mich verfolgte das Unglück, so daß ich schließlich zweihundert Thaler verlor, die ich bis diesen Mittag zu bezahlen habe. Spielschuld ist Ehrensache, ich denke, Du wirst das einsehen und Deinen einzigen Bruder nicht in Verlegenheit bringen. Kostet es Dich doch nur eine Fingerbewegung, um ihm zu Hülfe zu kommen.“

„Wo soll ich das Geld hernehmen,“ fuhr Frau Hellmann zornig auf; „glaubst Du, ich könne es nur so aus den Aermeln schütteln? Welche Summen hast Du schon von mir erpreßt! Wäre Hellmann nicht gar so großmüthig und freigebig, er müßte sich längst verwundernd darüber ausgeprochen haben, wozu ich das viele Geld gebrauche.“

„Mache doch keine unnützen Redensarten; ich bin überzeugt, daß Du mir das Verlangte schließlich dennoch geben wirst, denn Du wirst wohl kaum wünschen, daß ich mich mit meinem Anliegen direct an Hellmann's Adresse wende, wobei ich leider nicht dafür stehen kann, daß unser kleines gemeinsames Geheimniß, das uns so eng verbindet, verschwiegen bleibt, woraus mir jedenfalls der geringste Schaden erwächse!“

Mächtige Blutwellen stiegen bei diesen halb drohenden, halb trotzig Worten in Frau Blanka's Schläfen empor.

„Ich warne Dich, spanne den Bogen nicht zu straff, es könnte Dich später leicht gereuen!“ zürnte sie. „Ist das der Lohn für all' das Gute, was ich bisher an Dir gethan?“

„Auf die Gefahr hin lasse ich es ankommen,“ höhnte Georg, „denn ich weiß, wer am meisten dabei zu verlieren hätte, wenn Du, um mich abzuweisen, einen Clat herbeiführen wolltest. Nein, bleiben wir daher gute Freunde, das ist für uns Beide das Beste, und ich halte Dich für viel zu vernünftig, um dies nicht einzusehen.“

Frau Blanka erhob sich mit einer Bewegung der Ungebuld und wandte ihrem Bruder den Rücken.

„O, könnte ich ihn doch unschädlich machen,“ knirschte sie zwischen den Zähnen.

Auch Georg verließ seinen Platz, trat zum Spiegel, in dem er sich wohlgefällig musterte und sprach:

„Ich weiß, meine liebe, gütige Schwester kann mir meine kleine, bescheidene Bitte nicht abschlagen. Wenn ich heute Mittag vom Comptoir heraustrimme, um mich nach dem Befinden meiner theueren Ver-

wandten zu erkundigen, wird mir eine gewisse kleine, weiße Hand die bewußten zweihundert Thaler unbemerkt zusteden. Lebe wohl bis dahin, meine gütige Blanka!“

Er winkte ihr einen flüchtigen Gruß zu und verließ das Zimmer.

Wie er gesagt, so geschah es. Frau Blanka mußte zwingende Gründe haben, ihren Bruder nicht zu reizen. Sie sah noch eine Weile zornig nach der Thür, dann ballte sie in ohnmächtigem Grimm die Hand.

„Ehender, hätte ich Dich früher besser gekannt und Dir nicht arglos vertraut. Könnte ich doch dieser Schlange in meinem Paradiese den Kopf zertreten!“

Von der inneren Zimmerreihe näherten sich jetzt gedämpfte Schritte. Sie wußte, es war ihr Gatte, der, den Tag mit peinlicher Pünktlichkeit nach der Uhr eintheilend, soeben, Schlag neun Uhr, von seinem regelmäßigen Morgen Spaziergange zurückkehrte, nach welchem er, ehe er in die im Erdgeschoß sich befindlichen Geschäftsräume hinabging, seiner Frau den Morgenruß zu bringen pflegte. Diese bemerkte sofort, daß ihr Gatte ernster als gewöhnlich aussah. Nachdem er sich theilnehmend nach ihrem Befinden erkundigt, brachte er schonend die erhaltene Todesnachricht vor.

„Gestern Abend war es zu spät, Dir diese Mittheilung zu machen und diesen Morgen vor meinem Spaziergange mochte ich Dich nicht stören, da mich Lisette verführte, Du schliefest noch. Verzeihe daher diese Verzögerung.“

Frau Blanka hatte kurz vor Hellmann's Eintritt in das Zimmer mit dem Ausdruck heiterer Ruhe, und, dem Eintretenden mit gewinnender Freundlichkeit entgegenblickend, Platz genommen; jetzt erhob sie sich mit gehuchelter Bestürzung. Das Ableben des Bruders von Hellmann's erster Frau war ihr höchst gleichgültig. Mit erkünstelter Theilnahme überlas sie aber das ihr von Hellmann gereichte Schreiben und ergoß sich dann in einer Menge tröstender und bewauernder Worte.

„Wie Du siehst,“ versetzte Hellmann, während er die Hand seiner Frau gerührt in die seine nahm, „hinterläßt mein Schwager nur eine einzige Tochter, die nunmehr, da ja auch die Mutter seit Jahren todt ist, als Waise dasteht. Man wird mich zu ihrem Vormunde wählen, denn ich bin ihr einziger und nächster Verwandter. Das arme kleine Mädchen! Wie wäre es nun, meine theure Blanka, wenn wir sie bei uns aufnahmen? Erfordert dies doch schon die Pflicht und die Humanität und ich bin vollkommen überzeugt, daß Dein gutes, edles Herz nicht „Nein“ sagen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ueber Ferienkolonien. In Dänemark sucht man den bei uns durch die sogenannten Ferienkolonien angestrebten Zweck durch Einzelstationen zu erreichen und zwar mit bestem Erfolge. Es werden einige Zeit vor den Ferien Auforderungen an die bemittelten Einwohner des Landes erlassen, die Befestigung und Unterhaltung je eines oder einiger Kinder während der Sommerferien zu übernehmen. Es laufen dann in der Regel so viel Meldungen ein, daß zur bestimmten Zeit sämtliche armen Schulkinder Kopenhagens bei wohlwollenden Menschen freundliche Aufnahme finden, um körperlich gestärkt nach abgelaufener Frist zur Wiederaufnahme des Schulbesuchs zurückzukehren. Zur Erleichterung der Durchführung dieses guten Werkes wird den Kindern von sämtlichen Bahn- und Dampfschiffsgesellschaften im ganzen Staat freie Fahrt gewährt. Es wäre die Frage anzuregen, ob nicht auch bei uns neben dem Fortbestehen der Ferienkolonien ein derartiger Aufruf sich empfehlen sollte, zumal bei unseren jetzigen Ferienkolonien, so sehr dieselben auch in der erfreulichsten Weise nach Zahl und Umfang zugenommen haben, immerhin nur einer unverhältnismäßig kleinen Anzahl von Kindern die Wohlthat eines ländlichen Ferienaufenthalts gewährt werden kann.

— Mainz. Ein hiesiger Tischlermeister, welcher dieser Tage einen Sarg in ein Haus zu besorgen hatte, wurde dcselbst von einer Fliege in den Arm gestochen. Binnen zwei Stunden schwoll infolge dessen der Arm bis an die Schultern hoch an, und als nun ein Arzt zu Rathe gezogen wurde, konstatarie dieser eine Blutvergiftung, die wahrscheinlich von Leichengift herrühre. Es wurden sofort die nöthigen Mittel angewendet, doch ist es noch zweifelhaft, ob der Betroffene zu retten ist.

— Eine untergehende Insel. Russische Zeitungen berichten über das allmähliche Versinken der Insel Aschur-ada im Kaspiischen Meer, auf welcher sich eine russische Marinestation befindet. Die Wellen haben schon über die Hälfte des Platzes hinweggespült, auf welchem die hölzerne Kirche der Station, sowie einige Häuser stehen, und auch diese sind in Gefahr, ebenfalls in den Fluthen zu versinken.

— Ein graufiges Frachtgut kam kürzlich in Konstantinopel an. Es waren dies neun von der türkischen Gendamerie in Macedonien eingefangenen Räubern abgeschchnittene Köpfe, welche dem Herkommen

gemäß als Beweismittel des umsichtigen Wirkens der türkischen Polizei nach Konstantinopel geschickt wurden.

— Um Kirschen dauernd aufzubewahren, wendet man in England das folgende Verfahren an: Man füllt die Kirschen, wie sie reif vom Baume kamen, in eine Flasche, verpichte dieselbe gut und grub sie ziemlich tief im Garten ein. Als sie Weihnachten darauf herausgenommen wurden, fand man sie vollkommen gut erhalten und so schmackhaft, wie vom Baume. Natürlich wählt man dazu die Sorten, die ein kräftiges Fleisch haben.

— Frankfurt a. M. Vor 20 Jahren verließ ein hiesiger Bürger seine Frau mit ihrem Kinde und ließ 17 Jahre lang nichts von sich hören, bis vor drei Jahren ein Brief aus Amerika für die verlassene Familie eintraf und die Frau von dem Aufenthalte ihres Mannes in Kenntniß setzte, welchem es sehr gut ging. Infolgedessen faßte die Tochter den Entschluß, ihrem Vater nachzureisen und im Stillen zu beobachten, was ihr Vater mache. Diesen Entschluß führte sie auch aus und fand, ohne erkannt zu werden, im Haushalte ihres Vaters Stellung. Dieser warb nach einigen Monaten um die Hand des jungen Mädchens und war wie aus den Wolken gefallen, als er den wahren Sachverhalt erfuhr. Doch kam noch alles zum guten Ende, da er reuemüthig seine verlassene Frau nach Amerika nachkommen ließ und nun wieder mit Frau und Tochter vereint lebt.

— Eine originelle Verlobungsanzeige versandte vor einiger Zeit ein Berliner Aristokrat. In derselben meldet er die Verlobung seiner Tochter in seinem und seiner vereidigten Gemahlin Namen. Es erinnert dies an jenen General, dem die Frau gestorben war, als er noch den Rang eines Lieutenanten besaß. Von da ab avancirte er, aber jeden Grad, den er erreichte, ließ er auf dem Grabstein seiner Geliebten nachtragen, so daß zuletzt aus der verstorbenen Frau Lieutenant eine Frau Generalin geworden und die Verstorbene mit im Grabe avancirt war. Ein Seitenstück hierzu bildet die Offizierwitwe, welche, sobald ein Hintermann ihres verstorbenen Gemahls avancirt war, auf dem Hübe des Gatten von einem Maler die Abzeichen der Charge anbringen ließ, welche ihr Seliger nun erreicht haben würde.

(Eingefandt.)

— Eibenstod, 5. Juli. Mit obrigkeitlicher Genehmigung colportirt der taubstumme Karl Döring hier und in der Umgegend ein Schriftchen unter dem Titel: „Des Menschen irdisches Dasein, eine Weissagung auf das überirdische Leben“. Der Erlös aus dem Verkauf ist für alle, erwerbsunfähige Taubstumme bestimmt, in erster Linie für ein Asyl, welches ältere, von leiblicher Schwäche und Noth heimgesuchte weibliche Taubstumme aufnehmen soll. Der wohltätige Zweck und der billige Preis der Brochüre (das Exemplar kostet nur 30 Pf.) lassen ein freundliches Entgegenkommen der mildthätigen Bevölkerung unserer Stadt befürworten.

Abendglimmen.

An des Abends Burpurglühen
Weht die Nachtigall ihr Lied,
Wenn der Tag mit seiner Sonne
Von der müden Erde scheid.

Ihrem reichen Sang entströmet
Eine Welt voll Lieb' und Lust,
Eine Welt, die ungeahnet
Lebt in ihrer vollen Brust.

So auch in des Dichters Busen
Wogt es schwellend auf und ab,
Wenn die Königin des Tages
Niedersteigt ins Wellengrab;

In des Abends Glänzen schöpft er
Seinen Becher bis zum Rand,
Auf des Liedes gold'nem Flügel
Schwebt er auf ins Heimathland.

Nachtigall und Dichter singen
In die Nacht ihr Lied hinaus,
Und der Engel gült'ge Hände
Weben süße Träume d'raus.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstod

vom 28 Juni. bis mit 4. Juli 1882.

Geboren: 154) Dem Bädergehilfen August Friedrich Stemmler 1 Tochter. 155) Dem Deconomiegehilfen Erdmann Heinrich Rösgel 1 Tochter. 156) Dem Fuhrmann Ernst Bernhard Ungethüm in Blauenthal 1 Sohn. 157) Dem Müller Franz Göh 1 Sohn. 158) Dem Böttcher Carl Theodor Groß 1 Sohn. 159) Der unverehel. Tambourirerin Anna Pauline Hüster 1 Tochter. 160) Dem Bäckermstr. Ludwig Friedrich 1 Sohn. 161) Dem Maurer Albert Jugelt 1 Tochter. 162) Dem Malergehilfen Anton Friedrich Armann 1 Sohn. 163) Dem Schuhmacher Friedrich Adolph Semmler 1 Tochter. 164) Dem Glaser Johann Engelhard 1 Tochter. 165) Dem Maschinenföder Gustav Adolph Unger 1 Sohn.

Aufgebeten: 39) Der Maschinenföder Ernst Robert Flemmig hier mit der Stickerin Hulda Brügger hier. 40) Der Kutscher Gustav Emil Wühlmann hier mit der Maschinengehilfin Minna Klübe Schönfelder hier.

Gestorben: 105) Des Maschinenföders Johann Hermann Stöbel Tochter Helene Elise, 2 Jahre 11 Monate alt. 106) Des Bädergehilfen Ernst Heinrich Kehrer Tochter Beta, 2 Monate alt. 107) Des Maschinenföders Johann Gottlieb Gerisch Tochter Christiane Marie, 4 Monate 18 Tage alt. 108) Des Maschinenföders Emil Gustav Fehold Tochter Elsa Emilie Lucie, 1¹/₂ Jahre alt. 109) Des Maschinenföders Friedrich Ernst Lippold Sohn Ernst Paul, 11 Monate alt.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des königlichen Finanzministeriums soll die in Nr. 65 dieses Blattes auf den 19. v. M. anberaumt gewesene **Versteigerung** der an Abtheilung 42 des Lauterer Staatsforstreviers vorhandenen

Wasserkraft

in der Mulde nebst dem zur Anlegung einer Holzschleiferei erforderlichen, zwischen der Aue-Adorfer Staatsseisenbahn und der Mulde gelegenen Arealen von genannter Revierabtheilung nunmehr

am 22. d. M., Vormittags 11^{1/2} Uhr
im Hotel zum Erzbergischen Hofe zu Aue

unter den im Termine bekannt zu gebenden, vorher aber auch an unterzeichneter Stelle zu erfahrenden, bezw. gegen Erlegung der Schreibgebühren von hier zu beziehenden Bedingungen stattfinden.

Königliche Oberforstmeisterei Schwarzenberg,
am 4. Juli 1882.
Greiffenhahn.

Zur gest. Beachtung.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgebung hiermit zur Nachricht, daß ich in der sogen. Pleyl's Mühle im Winkel eine **Holzschleiferei** für **Möbel, Bauzwecke** und **Modelle** eingerichtet habe und bitte mich bei vorkommendem Bedarf mit Aufträgen zu beehren, indem ich nur solide und preiswerthe Arbeit liefern werde.

Eibenstock, 5. Juli 1882.

Wilhelm Unger.

Eugen Beyer Bahntechniker.

Zu sprechen in Eibenstock **Freitag, den 7. Juli**, von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags im Hause des Herrn Hypothekensachführer Seelig, eine Treppe.

Die Handschuh-Fabrik

von
A. Edelmann, Eibenstock,
Brühl 343,

empfehlen ihr Lager aller Sorten **Glacé- und Wildlederhandschuhe** in bester Qualität zu soliden Preisen. Bestellungen nach Maß werden schnellstens besorgt.

Einkauf von allen Sorten **Hiegen-, Wild-, Kanin- und Hasenfellen.**
Hochachtung D. D.

Ein günstig gelegenes Haus in **Plauen i. V.**, mit großem Hofraum und Garten nebst

3 Stickmaschinen

ist sofort unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres unter **M. 579** durch **Rudolf Woffe**, Plauen in V.

Zeichner, Stecher, Drucker und Factore

für Platt- und Langstich werden gesucht. Offerten unter **V. 6293** an **Rudolf Woffe**, Wien.

Großes Lager gereinigter Bettfedern

empfehlen zu den billigsten Preisen
Paul Beyer.

Flüssiger Crystallein

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum **Ritzen von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** u. s. w., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, à Flasche 50 u. 30 Pf. bei **E. Hannebohn.**

Ich gratulire Herrn **Ernst Schönfelder** zu seinem am 6. Juli stattfindenden 18. **Wiegensfest** u. bringe ihm ein 999 mal donnerndes Hoch, daß er in der Werkstätte mit seinem Schusterschemel wackelt.

Ein Freund.

Dank den beiden Frä. **Bertha Menzig** und **Anna Schlosser**, die mir am Jahrmarkt-Montag mein Portemonnaie wieder zurückgaben.
Frau Anna Siebold.

Große Kirchen, à Pfd. 12 Pf., versendet gegen Nachnahme **Julius Schumann**, Bzditz bei Altenburg i. S.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Illustrirte Wochenschrift ersten Ranges.

Anlage nach 2 Jahren über 70,000 Exemplare!

Rum bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zu einem Versuchs-Abonnement höflichst ein.

Hohe Gönner, Roman v. Ernst Wichert.

Dieser neue Roman, welcher jetzt im Erscheinen begriffen ist, zeichnet sich in hohem Grade durch alle Vorzüge aus, die die Dichtung zu einem beliebigen des deutschen Volkstheaters gemacht haben, frischen Humor, gesunde Realistik und scharfe Satire auf bestehende gesellschaftliche Mißstände, lebendige Diction und spannende Handlung.

Neue Romane und Novellen, welche demnächst zur Veröffentlichung gelangen: „Die Spiritisten“ von Max Ring. — „Die Brise“ von Albert Lindner. — „Ein Wunder der Mutterliebe“ von Ernst Pasqué. — „In Feindesland“ von Molitor. — „Das Haus der Verflochtenen“ von W. Passauer.

An interessanten neuen Artikeln werden in kurzem veröffentlicht: „Die Polarforschung und ihre Stationen“ (mit Karte). — „Wie bewahren wir uns und die Unsrigen vor Ansteckung?“ (von Dr. Robert Koch). — „Deutsche Anlagen und magyarische Ausflüchte“ (von Geheimrat Professor H. Heinze in Heidelberg).

Ferner: „Dies iaro“; Erinnerungen eines französischen Offiziers an den Tag von Sedan.

Neue Kunstblätter in Holzschnitt: Der St. Gotthard-Paß. — Am Abend der Schlacht bei Gravelotte. — Aus den Tagen von Sedan. — Unsere dritte Künstler-(Defregger)-Nummer. — Geistliche Ermahnung von Ludwig Knauts. — Der Besuch eines Kardinals im Kloster von Max Michael. — Hero und Leander von Carl Gebhardt u.

Verlagshandlung und Redaktion werden bestrebt sein, nach wie vor nationaler Gesinnung treu und frei von jeder politischen Parteilichkeit und konfessioneller Engherzigkeit, ideale Ziele in Wort und Bild zu pflegen.

Im Laufe der nächsten Quartale werden die Leser außerdem mit einem neuen Roman des schnell beliebt gewordenen Erzählers **Ernst Eckstein**

und mit den Erstlingswerken eines österreichischen und eines norddeutschen Autors bekannt gemacht werden, die sich mit in die vorberste Reihe der besten zeitgenössischen Erzähler stellen.

Preis vierteljährlich nur **M. 1,60.** Oder in 14 Heften zu 50 Pf.

Eine Probe-Nummer ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direct von der Verlagshandlung, **J. B. Neumann**, in Berlin, S.W., Defauerstraße 12, gratis zu beziehen.

Man abonniert auch nach begonnenem Quartal in allen Buchhandlungen und Postämtern, bei den Postämtern jedoch nur auf die **Wochenausgabe.**

Gesuch.

Eine auf freihändige Muster geübte **Lambourir-Stickerin** findet bei **15 Mark** Wochenlohn sofort dauernde Stellung in der **Schürzenfabrik Dresden**, Blasewitzerstr. No. 52.
H. W. Lindner.

Robert's Streupulver, zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei **E. Hannebohn.**

Bekanntmachung und Bitte.

Der unterzeichnete Ausschuß, welcher einen Verein zur Förderung der christlichen Liebeswerke (innere und äußere Mission, Gustav-Adolf-Stiftung, Bibelverbreitung) für die Parochien **Eibenstock, Schönheide, Sosa** und **Carlsfeld** gegründet hat, beabsichtigt demnächst das erste kirchliche Vereinsfest in hiesiger Parochie abzuhalten.

Da der gen. Verein als Zweigverein der betr. Hauptvereine anerkannt worden und als solcher verpflichtet ist, die eingegangenen Liebesgaben bis spätestens Schluß dieses Monats abzuliefern, so ergeht an die geehrten Mitglieder der obgenannten Kirchengemeinden hierdurch die herzliche Bitte, bei der demnächst zu veranstaltenden Sammlung diese hochwichtigen Zwecke christlicher Liebesthätigkeit durch freundliche Gaben wohlwollend zu unterstützen.

Statutengemäß erlangt Jeder, der sich zu einem jährlichen Beitrag verpflichtet, die Mitgliedschaft an dem Verein.

Eibenstock, den 4. Juli 1882.
Böttich, P., Vorsitzender, **Studel, P.**, stellvert. Vorsitzender, **Wettengel**, Königl. Forstrentamtman, Rechnungsführer, **Batsch**, Diaconus, **Schrißföhrer**, **Peschke**, Königl. Amtsrichter, **Borges**, Glashüttenbesitzer, **Frölich**, Kaufmann.

Einladung.

Der **Turn-Verein** zu **Rodewisch** beabsichtigt nächsten **Sonntag**, den 9. Juli a. c., im **Käuferschen Gasthof** zum „**Deutschen Haus**“ eine **musikalisch-humoristische Abend-Unterhaltung** abzuhalten, wozu Freunde und Gönner, sowie die geehrten Mitglieder des **Turn-Vereins** zu **Eibenstock** ganz ergebenst eingeladen werden. Zur Aufführung gelangen: **Blüthenpielen, Gesangs- und komische Vorträge.** Nach dem Concert soll **Ball** folgen. **Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.**

Hochachtungsvoll

Der **Turn-Verein** Rodewisch.

Auction.

Montag, den 10. Juli d. J., sollen **von Vorm. 10 Uhr an** in der Theaterstr. Nr. 246 parterre verschiedene **Möbel** und **Wirthschaftsgeräthe**, sowie auch einiges **Eislerhandwerkzeug** verauctionirt werden.

Bergmanns

Sommersprossen-Seife zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 Pfennig
G. A. Nötzli.

Witz und Humor

in **Post- und Eisenbahn-Verkehr.**

Ein scherzhaftes Eisenbahn- und Post-Cursbuchlein. Gültig für alle Sommer- u. Winterhalbjahre bis Ende des Jahres 1899.

Für alle

Post- und Eisenbahn-Beamten eine humoristische Anthologie und ein Bade-mecum des Frohsinns und der guten Laune.

Preis 50 Pfennig.

(Gegen 60 Pfennige in Briefmarken erfolgt Francozusendung.)

Verlag der Körner'schen Buchhandl. in Erfurt.

Fahrplan

der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.			
	Früh	Vorm.	Nachm. Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14 6,15
Burkhardtöb.	5,33	10,13	3,15 7,18
Bzditz	6,13	10,54	4,8 8,2
Schöneck	6,26	11,7	4,22 8,16
Aue [Ankunft]	6,46	11,27	4,43 8,35
Aue [Abfahrt]	3,20	6,53	11,35 4,57
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8 5,28
Eibenstock	4,23	7,53	12,22 5,41
Schönheide	4,34	8,5	12,31 5,50
Rautenkranz	5,2	8,30	12,50 6,8
Jägersgrün	5,14	8,41	1,0 6,18
Schöneck	6,0	9,21	1,30 6,48
Wzota	6,14	9,34	1,42 7,0
Marktneufirch.	6,42	10,0	2,7 7,24
Adorf	6,50	10,8	2,14 7,31

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Vorm.	Nachm. Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,54 6,10
Marktneufirch.	4,57	8,21	2,5 6,26
Wzota	5,27	8,51	2,26 6,56
Schöneck	5,56	9,19	2,45 7,21
Jägersgrün	6,30	9,55	3,15 7,50
Rautenkranz	6,37	10,2	3,22 7,57
Schönheide	7,0	10,26	3,44 8,19
Eibenstock	7,11	10,37	3,55 8,30
Wolfsgrün	7,22	10,48	4,5 8,40
Aue [Ankunft]	7,56	11,22	4,35 9,10
Aue [Abfahrt]	5,35	8,25	11,40 5,6
Bzditz	5,57	8,55	12,1 5,28
Burkhardtöb.	6,14	9,18	12,16 5,44
Chemnitz	6,57	10,9	1,0 6,28
Chemnitz	7,44	11,12	1,47 7,16

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 „ 5 „ „ Chemnitz.
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5 „ 10 „ „ Adorf.
Abends 7 „ 45 „ „ Aue resp. Chemn.

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern des **Bürger-Sterbevereins** wird hierdurch mitgetheilt, daß das neue Vereins-Local im „**Englischen Hof**“ parterre rechts, bei **Hrn. J. Selbmann**, sich befindet.

Der Vorstand.

Bürger-Sterbeverein.

Sonntag, den 9. Juli, von Nachmittags 3 Uhr an: **Einzahlung der monatlichen Steuern** im neuen Vereinslocal.

Der Vorstand.